

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 5

Artikel: Unendlichkeit
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kastanien

Von Josef Leitgeb

Ihre riesigen Kronen überschatten die Höfe grosser Gebäude, den Wirtshausgarten und die Wege des Parks. Ihr mächtig gespreitetes Blattwerk macht die Sommerabende kühl und grenzt einen behaglichen Raum ab gegen die Sterne. Ihr dichtes Grün leuchtet theaterhaft im elektrischen Licht und die Mainacht illuminieren sie mit weissen und roten Kerzen. Der Regen strömt über sie ab wie über eine geschlossene Laube und die vom Gewitter Ueberraschten flüchten unter das vielfach überwölbte Dach. Wenn der Mond heraufsteigt, verwachsen die Kronen zu schwarzen, undurchdringlichen Massen, in denen Musik und Geflüster und der Schlaf der Vögel gut aufgehoben sind.

Dann treiben sie durch die grüne Hülle langsam das starre herbstliche Gold. Lautlos schaukeln die grossen Blätter zu Boden, die stacheligen Kugeln zerplatzten mit hellem Knall — ihr Herbstmorgen der Kinderzeit! — und streuen braunpolierte Früchte über den Weg. Die Säcke der Buben sind voll davon; sie schnitzen Tabakspfeifen aus ihnen und stopfen sie mit dem Faserwerk der Maiskolben; Qualm und Gestank sind beinahe richtig. — Was nicht von selber fällt, reissen die Regenschauer des November herunter.

Dann stehen sie im Nebel, kahl, mit dunklen, glattrindigen Aesten, als streckten sie Saugarme empor, um aus der Luft das Feuchte zu trinken, da aus der Erde kein Saft mehr kommt. Aber längst ist alles Künftige in kleinen, klebrig zähen Fäusten fertig, sie schwellen mit dem wachsenden Tag, bis sie sich nach einer warmen Regennacht auftun, und der Baum mit hundert zartgrünen, flaumig feuchten Händchen verzückt in die Sonne greift.

Wer die Rosskastanie liebt, ist enttäuscht zu hören, dass sie mit der edlen nicht einmal entfernt verwandt ist. Keine Aehnlichkeit im Holz, keine in der Blüte, nur eine scheinbare in der Frucht. Und doch hatte der Mann recht, der ihnen den gemeinsamen Namen gab; in dem südlichen Baum scheint alles Derb-Gemütliche der wilden ins Edle verfeinert. Wenn sie blüht, sind es nicht Kerzen, weiss und rot, es sind gelbgrüne Strahlenbüschel im dunkleren Laubwerk, das feiner und schärfer gezähnt als das der Rosskastanie, den Umriss des Baumes sternig auszackt. Ihr Holz zählt zu den widerständigsten Harthölzern, und es passt gut zur Kastanie, wenn man vernimmt, dass sie dem französischen Wein von altersher das beste Gebinde liefert; denn mit dem Wein hat auch ihre Frucht zu tun:

Wer im Ueberetsch oder in den Dörfern um Brixen dem «Susser» nachgeht, dort, wo er am besten ist, beim Weinbauern selber, bekommt eine Pfanne voll gebratener Maroni auf den Tisch gestellt, und niemals mundet der Uebergang verglühenden Herbstes in den heraufdämmernden Winter süsser als bei neuem Wein und goldbraun gerösteten Kösten. Wenn in unsern Städten zum erstenmal wieder ihr Duft mit dem bläulichen Rauch der Holzkohle, auf der man sie brät, an uns vorbeistreicht, sagt uns ein heimelig wehes Gefühl, dass die frühen Abende wieder da sind, an denen die Stadt sich um uns zuschliesst wie die Stube der Kinderzeit, wenn der Vater — lang vor dem Schlafengehen — die Lampe anzündet und die Fenstervorhänge zuzog.

(Aus: Josef Leitgeb: Von Blumen, Bäumen und Musik. Otto Müller Verlag, Salzburg.)

Unendlichkeit

Albert Ehrismann

Ja, nun wird es dunkel sein,
Baum und Wiese schlafen ein,
Tag und Sonne gehn zur Ruh,
schliessen alle Fenster zu.

Aber hoch am Himmelsbogen
kommt ein gutes Licht gezogen.
Hinter ihm und rund umher
glänzt das silberhelle Meer.

Also wird es auch im Leben
immer eine Helle geben.
Ueber Hügel und Zeit
steht der Stern Unendlichkeit.